

## **Koordinaten der Leidenschaft**

Gefühle haben Konjunktur. Nicht nur in populären Medien, sondern auch den Geistes- und Sozialwissenschaften, der Neurophysiologie und der Hirnforschung wird der Emotionalität des Menschen breite Aufmerksamkeit geschenkt. Die Coolness der 80er und 90er Jahre scheint passé, und während die Entschlüsselung des Genoms die Berechenbarkeit des Menschen als medizinisches, ökonomisches und ethisches Ideal suggeriert, zeichnet sich eine Renaissance der Empfindsamkeit ab. Ist das *eigene* Gefühl das letzte utopische Reservoir einer resistenten Individualität? Oder gehört es längst den anderen, ist es also Inszenierungs- und Vermarktungsstrategien unterworfen, die Empfindungen manipulieren oder gar als Effekt produzieren?

Die Frage nach der Wahrheit der Leidenschaften und Empfindungen ist nicht neu. Seit Jahrhunderten wurden unterschiedliche Konzepte entworfen, Theorien formuliert und Begriffe definiert, mit denen man der Emotionalität des Menschen auf die Schliche kommen wollte. Immer schon hatten diese Forschungen im Theater, der Oper und der Musik einen ausgezeichneten Ort. Das gilt sowohl für die Theater- und Musikpraxis als auch für deren theoretische Reflexion.

Die Tagung „Koordinaten der Leidenschaft“ geht von der Annahme aus, dass der Blick auf die spezifische Aufführungssituation in Theater, Oper und der Musik für die gegenwärtige Diskussion wichtige Impulse liefern kann.

Die Darstellung, Vermittlung und Wahrnehmung, mithin die Evozierung von Seelenzuständen und menschlichen Leidenschaften gehört zu den zentralen Anliegen des europäischen Theaters seit der Antike. Seit Jahrhunderten werden die psychophysischen Bedingungen der Emotionalität des Menschen in Theorien formuliert und auf den Bühnen erprobt, wobei Praxis und Theorie sich stets gegenseitig beeinflussen. Aus der Sicht des Theaters stellen sich emotionale Abläufe als ein Geschehen dar, das sich zwischen Akteuren (Schauspielern, Sängern, Performern) und Zuschauern/Zuhörern ereignet. Die Wahrnehmung und Vermittlung von Gefühlen ist daher kein sekundärer Vorgang, sondern originär verknüpft mit deren Produktion und Darstellung. Dieses Zwischengeschehen ist stets von den konkreten Aufführungsbedingungen abhängig. Gefühle haben ihren Ort nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Zuschauerraum.

Mit Blick auf die Theater- und Musikgeschichte kann die grundsätzliche Historizität der Emotionalität des Menschen deutlich werden. In den Beiträgen soll nach den historisch spezifischen Konzepten gefragt werden, mit denen Affekte und Gefühle beschrieben, kategorisiert und analysiert wurden. Wie werden die unterschiedlichen Begriffe (Pathos, Affekt, Emotion, Gefühl) verwendet und wie lösen sie einander ab? Inwiefern wird bei diesem Wandel naturwissenschaftliches, medizinisches oder religiöses Wissen aufgegriffen und transformiert? Inwiefern haben Theorien der Emotionalität selbst ein Sensorium dafür entwickelt, was im Rahmen ihrer Möglichkeiten nicht theoretisierbar ist? Welches Menschenbild oder Subjektverständnis liegt dem zu Grunde bzw. wird auf

den Bühnen zur Anschauung gebracht? Inwiefern kann dem emotionalen Zwischengeschehen im Theater eine Regelmäßigkeit zugesprochen werden, und wie verhält sich dies zu tatsächlichen Aufführungssituationen? Inwiefern ist Emotionalität im Theater und darüber hinaus ein Phänomen der Emergenz? Vom Theater aus betrachtet wird deutlich, dass Emotionalität immer in einem komplexen Produktionszusammenhang steht, an dem nicht nur Darsteller und Zuschauer oder Zuhörer beteiligt sind, sondern auch Komponisten, Dramatiker, Regisseure oder Bühnenbildner. Welche Rolle spielt die Codierung von Emotionalität in Dramentexten und Partituren für den Darstellungs- und Übertragungsprozess von Affekten und Emotionen? Wie vollziehen sich diese Prozesse in unterschiedlichen Medien (z. B. Film, Fernsehen, Literatur, Kunst) und anderen Kulturen (z. B. in außereuropäischen Musik- und Theaterformen)? Inwiefern ist Emotionalität nicht nur ein individuelles, sondern auch ein soziales Phänomen?

Die Tagung soll die Perspektive auf die Emotionalität im Theater und der Oper richten. Das Ziel ist es jedoch nicht, den Blick auf der Bühne ruhen zu lassen, sondern das Theater zum Ausgangspunkt zu nehmen, um den Gefühlen in unterschiedlichen Medien, Künsten und Kulturpraktiken auf die Spur zu kommen. Eingeladen sind Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Disziplinen (Musik-, Theater-, Film-, Literatur-, Kunst-, Kultur-, Sozial- und Neurowissenschaften, Politik, Mode, Werbung), um die Frage nach dem Koordinatensystem der Emotionen aus unterschiedlichen Richtungen zu beleuchten. Die Perspektive auf Affekte und Gefühle soll dabei immer ausgerichtet sein an der Frage nach der prozessualen Wechselbeziehung von Entstehung und Ausdruck, Inszenierung und Wahrnehmung, Darstellung und Übertragung. Ziel ist es, sparten-, disziplin- und epochenübergreifend in den Dialog über die „Koordinaten der Leidenschaft“ zu treten.

#### **Sektionen:**

- Pathologien der Seele: Extreme Zustände (die Beispiele Zorn, Verzweiflung, Rache, Angst, Ekstase)
- Hören – Sehen – Fühlen: Wahrnehmung, Ansteckung, Übertragung
- Fremde Bühnen – Emotionalität in außereuropäischen Kulturen
- Echte Effekte: Emotion und Gendertheorie
- Inszenierungen der Affekte und Gefühle: Regeln, Codes, Instruktionen, strategischer Einsatz, zielgerichtete Absicht, Kalkül, Plan und Panne

Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte

Dr. Clemens Risi (risi@zedat.fu-berlin.de)

Dr. Jens Roselt (roselt@zedat.fu-berlin.de)